

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Scherr, Johannes

Leipzig, 1860

Achtes Hauptstück

[urn:nbn:de:bsz:31-183842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183842)

Achtes Hauptstück.

Wie Blödel erschlagen ward, wie der Mordkampf zwischen den Nibelungen und Hunen im grossen Saal anhub und wie sie die Todten hinaus warfen.

Streitfertig standen Blödels Recken sammt und sonders und in tausend Halsbergen hoben sie sich zu der Herberge, wo Dankwart mit den Knechten zu Tische saß. Als Blödel eintrat, grüßte ihn Dankwart mit Sitten, sagend: „Willkommen hier im Hause, mein Herr Blödel! Was bringt Ihr mir für Märe?“ Gab da zur Antwort Blödel: „Du darfst mich nicht willkommen heißen, denn mein Kommen bedeutet Dein Ende, um Deines Bruders Hagen willen, welcher den Sigfrid erschlug. Das sollst nun Du und das sollen andere Degen hier bei den Hunen entgelten.“ — „Ei, nicht doch, Herr Blödel; da müßt' uns ja mächtig reuen diese Reife. Und ich war ja noch ein kleiner Junge, als Sigfrid das Leben ließ¹⁰⁷). Nicht weiß ich also, was mir wollte König Gzels Weib.“ — „Ich weiß Dir mehr von dieser Märe nicht zu sagen als daß Deine Wagen, Gunther und Hagen, den Mord begingen. Und aber nun wehrt euch, ihr Unglückseligen, denn verloren seid ihr und euer Tod soll für Kriemhild ein Pfand abgeben.“ Darauf Dankwart: „Ihr wollt also nicht abstehen? Hei, dann rent mich mein Bitten und ich hätt' es besser gespart.“

Eprach's, der schnelle Degen, und sprang vom Tische auf und blöste sein breites, langes und scharfes Schwert und damit schlug er Blödeln einen schwinden Schlag, davon dem Hunen das Haupt mitsammt dem Helm zu Füßen fiel. „Das,“ rief der Held, „sei die Morgengabe für Rudungs Wittib, die Du zur Braut wähltest. Sie mag morgen freien einen andern Mann; will er die Mitgift, mag er sie ausbezahlt erhalten in gleicher Münze wie Du.“ Da aber Blödels Mannen ihren Herrn erschlagen sahen, wollten sie das den Gästen nicht länger so hingehen lassen. Grimmigen Muthes und mit hochgeschwungenen Schwertern sprangen sie ein auf das Gefinde. Viellaut rief da Dankwart allen den Knappen zu: „Ihr seht wohl, edle Knechte,

wie es uns ergehen will. Nun wehrt euch, ihr Heimatsfernen, auf daß ihr wenigstens mit Ehren hinafahrt.“ Die keine Schwerter hatten, griffen Bänke und Schemel auf und mit schweren Stühlen schlugen die Burgundenknechte manche Beule durch harte Helme. So grimmig fochten die Heimatsfernen, daß sie die Hunen aus dem Hause trieben, nachdem ihrer fünfhundert drinnen dem Tod erlegen.

Als aber Gzels Recken vernahmen, daß Herr Blödel und seine Mannen durch den Bruder Hagens und dessen Gefinde erschlagen seien, schaarten sich in ihrem Grimm zweitausend Hunen oder mehr und drangen, bevor der König davon erfuhr, in die Herberge, und erschlugen da, ob sich die Heimatsfernen noch so verzweifelt wehrten, die Knechte sammt und sonderß, neuntausend an der Zahl und dazu noch zwölf Ritter, so daß Dankwart nur noch ganz allein den Feinden entgegenstand. Das Schallen und Losen verscholl für eine Weile. Da schaute der Marschalk über die Schulter, sagend: „O weh mir der Freunde, die ich verlor! Nun muß ich leider allein den Feinden stehen.“ Des einen Mannes Leib suchten da alle Schwerter. Er aber rückte höher den Schild, ließ den Riemen nieder, färbte viel der Panzerringe mit fließendem Blute roth und machte weinen manchen Mannes Weib. „Weh mir dieses Leides!“ rief er aus. „Weicht aus, ihr Hunenreken, und laßt mich an den Wind, daß die Luft erkühle mich sturmesmüden Mann.“ Sprach's und mit gewaltigen Schwertschlägen brach er sich Bahn zur Pforte und in großem Grimme sprang er hinaus. Wie da die Hunenschwerter hell auf seinem Helm erklangen! „Nun wollte Gott,“ sprach er, „daß mir ein Bote diese Märe zu meinem Bruder Hagen brächte, wie die Hunen mich bedrängen. Er hülfte mir von hinten oder läge mit mir todt.“ Darauf die Hunen: „Du selber sollst der Bote sein, wenn wir Dich todt zu Deinem Bruder Hagen bringen. Das soll dem Dienstmann Gunthers zum ersten Leide werden. Du hast dem König Gzel gar großen Schaden gethan.“ — „Laßt das Drohen und weicht aus meinem Weg, sonst mach' ich noch mehr denn Einem die Panzerringe blutnaß. Wehr' es mir, wer da wolle, ich will die Märe meinen Herren zu Hofe bringen.“ Er verleidete sich so sehr den Gzelsmannen, daß sie nicht mehr auf Schwerteslänge ihm nahe zu kommen sich getrauten, sonderu ihm so viele Speerschäfte in seinen Schild schossen, daß er ihm vor Schwere aus der Hand fiel. Sie glaubten ihn zu bezwingen, nun er Schildes bar; doch, hei, was tiefer Wunden er ihnen durch die Helme schlug! Manch ein kühner Mann mußte da vor ihm straucheln und mehr als Einer kam viel zu früh zu dieser Fehde. Da sie von beiden Seiten auf ihn einsprangen, ging er vor den Feinden einher, wie ein Eber im Walde den Hunden thut¹⁰⁸). Sein Weg ward bezeichnet durch eine Spur heißen Blutes und so, streitend wie nur je ein Held stritt, schritt Hagens Bruder zu Hofe. Die Truchessen und Schenken, welche des Königs Tafel beschieden, als sie Schwerterklang hörten, stellten Schüsseln und Schalen weg. Dankwart jedoch, die Stiege zum Saal hinaufstürmend, sagte: „Thut, was eures Amtes, ihr guten Leute, wartet der Gäste güttlich und tragt die Speisen auf, mich aber laßt meinen Herren Märe melden.“ Wer da den Muth gewann, ihm auf der Treppe den Weg zu vertreten, dem schlug er einen Schlag, daß den Andern die Lust verging. Also trat der Kühne unter die Thür und hieß Gzels

Gesinde vor ihm weichen. Mit Blut war beronnen all sein Gewand und blank trug er in der Hand sein gewaltig Schwert. Derweil ward gerade der junge Ortlieb von Tisch zu Tisch bei den Fürsten umgetragen und sollte die Botschaft, so der Marschalk brachte, dem Kinde den Tod bringen.

Hellauf hallte von der Thüre her Degen Dankwarts Ruf: „Allzu lange, Bruder Hagen, tafelt Ihr. Euch und Gott im Himmel klag' ich unsere Noth: Ritter und Knappen liegen in der Herberg' erschlagen!“ Dawider rief Hagen: „Wer hat das gethan?“ — „Das that Herr



Blödel und seine Mannen. Doch hatt' er davon wenig Freude, denn mit dieser meiner Hand hier schlug ich ihm herunter sein Haupt.“ — „Klein ist der Schaden, von eines Necken Händen sein Leben zu verlieren. Aber sagt mir, lieber Bruder, warum seid Ihr so roth? Schier muß ich glauben, daß Ihr ein Schwerverwundeter. That Euch das Einer von hier zu Lande, dem helfe der süble Teufel, an's Leben soll es ihm gehen.“ — „Heil wohl noch bin ich, denn meine Wat ist nur von anderer Männer Wunden blutnaß. Gar viele hab' ich erschlagen, mehr als

ich zählen konnte.“ — „Bruder Dankwart, wohlan, hütet der Thüre und laßt der Hunen Keinen hinaus. Ich will reden mit den Recken hier, wie die Noth uns gebietet. Schuldlos litt unser Gesinde den Tod.“ — „Soll ich Kämmerling sein? Nun, so mächtigen Königen mag ich wohl dienen und will der Thüre und Stiege mit allen Ehren hüten.“ Ungern genug vernahmen das die Degen Kriemhilds. Hagen aber hub an: „Wunder wahrlich nimmt mich, was die Recken unter einander raunen dahier. Nicht ungern, wähn' ich, würden sie des Thürhüters ledig sein, der diese Botschaft den Burgunden brachte. Lange schon hört' ich von Kriemhild sagen, daß sie für ihr Herzeleid Rache haben wolle: nun trinken wir die Minne und opfern des Königs Wein; der junge Vogt der Hunen muß zuerst daran¹⁰⁹⁾!“ Sprach's, der Grimme, und schlug dem jungen Ortlieb einen Schwertschlag, daß des Kindes Kopf der königlichen Mutter in den Schooß flog¹¹⁰⁾.

Sezunder hob sich unter Helden ein heißgrimmiger Mordkampf. Dem Magezogen (Hofmeister) Ortliebs schlug Hagen das Haupt herunter zu jämmerlichem Lohn, und als er am Tische den Spielmann Wärbel erschaute, hieb er ihm in seinem Zornmuth die Hand auf der Fiedel ab, sagend: „Das habe Du zum Botensold für den Mitt nach Burgundenland!“ „O weh mir,“ schrie der Spielmann. „Herr Hagen, was hab' ich Euch gethan? Ich kam in Euren in Eurer Herren Land. Wie soll ich nun die Löne greifen, da ich verloren eine Hand?“ Wenig sorgte sich Hagen dieses Schadens, sondern stürmte durch den Saal, den Hunen Todeswunden schlagend. Sein Geselle Volker aufsprang er vom Tisch und laut erklang ihm an der Hand der Fiedelbogen, womit er gewaltig zu fiedeln begann, den Feinden zum Schrecken. Aufsprangen von ihren Sitzen die drei Königsbrüder, den Streit zu scheiden, bevor der Schaden noch größer würde. Aber sie konnten's nicht zuwege bringen, maßen das Wüthen Hagen's und Volker's übermächtig war. Da nun der Vogt vom Rheine merkte, daß der Streit nicht zu schwichtigen sei, begann er selber den Feinden Wunden durch die Panzerringe zu schlagen. So that auch der starke Gernot mit dem scharfen Schwerte, so ihm Rüdiger geschenkt, und Frau Ute's jüngster Sohn stürmte ebenfalls darein, herrlich durch die Hunenhelme hauend und Vielmanchen niederwerfend in das Blut. Während so die Gäste mit Schwertschlägen im Saale hin und wider gingen und die Mannen Ehels nach Kräften sich wehrten, rief das Kampfgetöse die Hunen draußen herein; aber Dankwart ließ keinen die Stiege herauf und ebenso wehrte er denen im Saale den Ausgang. In dem furchtbaren Gedränge, das sich so an der Pforte erhob, kam der Marschalk in große Noth, bis es Hagen gewahrte und laut Volkern zurief: „Seht Ihr dort, Geselle, meinen Bruder unter den Streichen der Hunen? Auf, ihm zu Hülfe! sonst verlieren wir den Helden.“ „Ich helf' ihm sicherlich,“ sprach der Spielmann und drang durch den Saal, mit seinem scharfen Schwerte geigend, und kam zu Dankwart, sagend: „Ihr habt heute groß Ungemach ausgestanden. Euer Bruder schickt mich Euch zu Hülfe. Wollt Ihr der Thüre von außen hüten, so will ich sie von innen bewachen.“ So thaten sie und der fühne Fiedelspieler rief über die Menge hinweg dem Hagen zu: „Das Haus ist wohlbeschlossen und die Thüre verschränket von zweier Recken Händen, die besser sind denn tausend Niegel.“

Da der starke Hagen die Thür in so guter Hut sah, warf er auf den Rücken den Schild und recht erst begann er zu rächen seiner Freunde Leid.

Als der Vogt von Bern, der Amelungen König, sah, was da der Helme Hagen zerschellte, sprang er auf eine Bank und sagte: „Allerschlimmsten Trank schenkt Hagen hie.“ König Gzel und sein Weib waren in großer Sorge. Man schlug ihm vor den Augen die Freunde todt. Er selbst saß kaum geborgen und in tausend Aengsten. Was half es ihm, daß er König war? Frau Kriemhild rief Herrn Dietrich an: „Hilf mir, edler Held, von diesem Sitz und von hinnen; denn erreicht mich Hagen, sterb' ich zur Stunde.“ — „Wie könnt' ich Euch helfen, vielehle Königin? Ich bin um mich selber in Sorgen; denn in solchem Zorne sind die Mannen Gunthers, daß zur Zeit Niemand sie sänstigen kann.“ — „Nicht doch, Herr Dietrich, vielehler Ritter gut. Heute laß leuchten Deinen tugendlichen Muth und hilf mir von hinnen oder ich finde hier den Tod. Mir und dem Könige hilf aus dieser Angst und Pein.“ — „Ich will es versuchen, wennschon ich seit langen Zeiten gute Ritter nie so bitterlich zürnen und also viel Blut aus Helmen rinnen machen sah.“ Mit Macht hub dann zu rufen an der außerfor'ne Degen, daß ihm die Stimme wie ein Wisenthorn erscholl und der weite Palas davon erdröhnte. Da Gunther durch das Getöse hindurch den werthen Mann rufen hörte, laufchte er und sprach: „Dietrichs Stimme kam mir zu Ohren. Sollte Einer der Seinen zu Schaden gekommen sein? Er steht auf einem Tische und winkt mit der Hand. Daher, ihr Magen und Mannen von Burgundenland, haltet ein mit Streiten, damit wir Dietrichs Anliegen sehen und hören.“ Da senkten sie die Schwerter und Gunther fragte: „Vielehler Dietrich, was ist Euch von meinen Freunden hier geschehen? Leid ist mir's und bereit bin ich Euch zu Sühne und Buße.“ Gab zur Antwort der Herr Dietrich: „Mir ist Nichts zu Leide geschehen. Aber laßt mich mit meinem Gesinde hinweg aus diesem Streit. Dafür will ich euch Degen immer zu Diensten sein.“ Da sagte Wolfhart: „Bittet und bittelt doch nicht so! Der Fiedler kann die Thüre nicht so versperren, daß wir sie nicht weit aufzuthun vermöchten.“ Worauf Dietrich: „Schweig, den Teufel vermögt Ihr!“ Sagte dann König Gunther: „Urlaub geb' ich Euch. Auch mögt Ihr mit Euch Wenige oder Viele aus dem Hause führen, ausgenommen Die, so mir hier bei den Hunen hartes Leid angethan.“ Da nahm der Herr von Bern an den einen Arm die edle Königin, deren Angst gar groß war, und an den andern den König Gzel und so führte er sie hinaus, gefolgt von seinen sechshundert Vasallen. Darauf sagte der edle Markgraf Rüdiger: „Können aus dem Saale auch noch Solche hinaus, die euch gerne dienen? Sagt an! Stäter Friede ziemt sich unter Freunden.“ Gab zur Antwort Gijelher seinem Schwäher: „Sühne und Frieden Euch, weil Ihr getreu seid gegen uns. Ihr und Eure Mannen sollt fahrlos von hinnen gehen.“ Da räumte der Markgraf den Saal und stieg mit fünfhundert oder mehr seiner Leute die Treppe hinab. Ein hunischer Recke, welcher den König Gzel unter dem Schutze des Berners zur Thür hinausgehen sah, wollte die gute Gelegenheit ebenfalls benützen, allein er empfing von Volker einen Schwertschlag, davon sein Kopf vor des Königs Füße hinrollte.

Drunten im Hofe angelangt, kehrte sich der Wirth des Landes wider das Haus und klagte: „O, weh mir dieser Gäste! Das ist fürwahr eine grimme Noth, daß alle meine Freunde von ihnen den Tod haben sollen. Ach, weh dieser Hochzeit! Da drinnen wüthet Einer, der



Volker heißt, gleich einem wilden Ober und ist doch ein Spielmann. Glückselig preis' ich mich, daß ich dem Valant entrann. Seine Leiche (Niederweisen) lauten übel, sein Bogenstrich ist roth und seine Löwe tödten. Ich weiß nicht, was dieser Spielmann uns vorwirft, aber nie gab es leideren Gast.“ Damit verließen die beiden Recken, Herr Dietrich von Bern und der

Markgraf Rüdiger, den König und gingen zu ihren Herbergen. Sie wollten mit dem Streite Nichts zu schaffen haben und geboten auch ihren Mannen, Frieden zu halten. Derweil ging drinnen im Saal das Gemegel fort. Die Gäste wollten vollwichtige Rache haben und, hei, was der vielkühne Volker leuchtender Helme zerspaltete! Wider den Schall sich wendend sagte Gunther, der König hehr: „Hört Ihr, Hagen, die Klänge, die dort Volker den Hunen geigt? Und seht Ihr den rothen Anstrich seines Fiedelbogens?“ Darauf Hagen: „Mich reuet über die Maßen, daß ich je über dem Degen Volker saß. Ich war sein Gefelle und er der meine, und kommen wir heil davon, so wollen wir's in stäter Treue sein. Aber schau, König Gunther, wie Volker Dir hold und wie wacker er wirbt um Dein Silber und Gold. Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl und streut die schimmernden Helmkleinodien umher. Durch Helm' und Harnisch' hallen seine Leiche, herrlicheren Spielmann sah man nie.“

So viele der Hunen im Hause geblieben, ihrer Keiner kam mit dem Leben davon. Dann erst, als sie alle erschlagen waren, schweigte sich das Schallen und legten die kühnen Degen die Schwerter aus den Händen. Während aber die Andern vor Müdigkeit sich setzten, traten Hagen und Volker vor den Saal und lehnten sich dort auf ihre Schilde. Da sagte Degen Giselher: „Liebe Freunde, noch ist es nicht an der Zeit, der Ruhe zu pflegen. Wahrlich, wir werden wohl noch angegriffen. Zuwörderst aber wollen wir die Todten aus dem Saale schaffen, damit sie uns nicht hinderlich vor den Füßen liegen.“ Hagen stimmte dem Vorschlag bei und so trugen sie die Todten, wohl zweitausend¹¹¹⁾ an der Zahl, vor den Saal und warfen sie die Stiege hinab. Viel kläglicher Jammer wurde drunten laut von Seiten der Verwandten, um so mehr, als mancher nur Wunde durch den Fall aus der Höhe vollends dem Tod verfiel. Sprach da der Fiedelspieler: „Wahr sind' ich, was ich sagen hörte, von der Feigheit der Hunen. Wie Weiber klagen sie, statt der Wunden zu pflegen.“ Wähnte da ein Markgraf, das sei aufrichtig gemeint, und da er einen Verwandten im Blut liegen sah, faßte er den Wunden in die Arme, um ihn wegzutragen; aber der vielkühne Volker fällte ihn mit einem Speerschuß. Da warfen sich die Hunen in wilde Flucht, dem Spielmann fluchend. Er aber hob einen Speer auf, den ein Hune wider ihn geschleudert, und schoß ihn weithin über den Hof, daß Männiglich vor seiner Stärke zagte.

Da nun Gzel und seine Mannen so vor dem Hause standen, erhoben Hagen und Volker übermüthige Rede wider den König und sagte Hagen: „Ziemlich wär' es, daß seinem Volk zum Trost der Gebieter in der Vorderreihe söchte, alswie hier Gunther und Gernot und Giselher thun. Die hauen durch Helme, daß hell das Blut fließt.“ König Gzel war kühn genug und faßte sofort seinen Schild. Aber: „Sachte, sachte!“ sagte Kriemhild. „Kommt Ihr dem Hagen zu nahe, so seid Ihr im Handumdrehen todt.“ Der König hehr beehrte dennoch zu streiten und man mußte ihn an dem Schildriemen zurückhalten¹¹²⁾, worauf Hagen erst recht höhnißch sich hören ließ, sagend: „Eine hübsche Sippschaft fürwahr, die Sigfrid und Gzel mit-sammen haben. Jener minnete Kriemhild, bevor sie Dich sah. Vielböser König, warum fällst Du mich an?“ Da die Königin diese Spottrede vernahm, begann sie in ihrem Unmuth

von Neuem gegen die Gäste zu werben. „Wer mir,“ sagte sie, „den Hagen von Tronje schlüge und mir sein Haupt herbrächte, dem wollt' ich den Schild mit rothem Golde füllen und Land und Burgen verleihen.“ Sprach darauf Volker: „Nicht weiß ich, warum sie zaudern. Niemals standen Helden so zaglich, wenn ihnen so reicher Sold verheißen ward.“ Etzel, der



Vielmächtige, hatte Jammer und Noth. Bitterlich beklagte er seine todten Wagen und Mannen und Recken aus manchen Landen standen um ihn her und weinten mit ihm. Wieder spottete der kühne Spielmann: „Ich sehe da manchen Recken weinen. Das heißt ihrem Herrn in seiner herben Noth schlechte Hülfe leisten. Sie essen sein Brot mit Schande, mein' ich.“